

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

132 (7.6.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1061121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1061121)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gepaltene Corpuzseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No 132.

Donnerstag, den 7. Juni 1888.

14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

R. Die Hundstage sollten nun bald eintreten, aber der unwölbte Himmel sagt nein und Voreas nimmt die Baden immer voller. Eine Kälte herrscht im Juni, dem Rosenmond, daß die Rosen anstehen und der Winterüberzieher melancholische Sehnsuchtsgefühle erweckt. Und doch ist dem Kalender nach die „tote Saison“ angebrochen, ziehen doch die Postkutschen schon auf Urlaub. In den Zeitungen liest sich das Bischen magere Politik ab, und wenn die Kölnische Zeitung nicht wäre mit ihren Reisengerüchten, von welchen sie zur Erbauung der Zeitungsleser ein drittes Götchen ausgebrütet, und der brao general nicht, der endlich seine große, langerwartete Rede gegeben, was sollte wohl aus dem zeitungslesenden Publikum werden? Die „Köln. Ztg.“, die im gewissen Sinne von Berlin ausgezeichnet über die oberen Sphären bedient wird, besonders soweit sie sich in der Wilhelmstraße konzentriert, fährt fort, Artikel über die Nothwendigkeit des Rücktritts des Fürsten Bismarck zu schreiben für den Fall, daß der Kgl. Herr bei seinem Willen beharre, von einer Verfassungsänderung zu Gunsten einer fünfjährigen Legislaturperiode für den preussischen Landtag nichts wissen zu wollen. Freilich ist sie in ihren Ausdrücken nicht mehr so schneidig und kühllich, wie bei den vorhergehenden Gelegenheiten, was am Ende doch wohl der „böse Engen“ zu Wege gebracht haben könnte. Auch kommt es vielleicht daher, daß sich bis jetzt noch kein anderes Blatt hat verlocken lassen, mit der Kölnerin in ein Horn zu blasen, die „Post“ sogar in sehr sachlicher Form die Weisheit der rheinischen Kollegin widerlegt. Auch die Post kann als ein gut unterrichtetes Blatt gelten, das obenin noch bestrebt ist, so wenig als thunlich, in Preßkufarenmanier zu verfallen. Auch die Berliner Polizei hat mit ihrem Verbot des Lutherfestspiels Stoff zur Unterhaltung gegeben. Man ist ganz verblüfft, wenn man hört, daß Worte wie „papistisch“ gestrichen worden sind, weil sie für anständig gehalten wurden. Sollte vielleicht die Heiligkeit der Papiere vor dem italienischen neuen Strafgesetzbuch so große Scheu haben, daß er Berlin mit Rom vertraulich will? Aber auch dann könnte man die Heiligkeit nicht weiter treiben! Die Kölnische Zeitung leistet sich den Spott, ob sich damit vielleicht das freisinnige Regiment einzuführen gedente! Hierüber müssen die von dem Verbot betroffenen Studenten anders denken; denn sie haben eine Zweibeitungsangelegenheit an Se. Majestät den Kaiser erlassen, in welcher um Widerruf des Verbots gebeten wird. Der allerdings nicht nach dem Geschmack der Kölnischen Zeitung beschaffene, jetzt regierende König von Preußen und Kaiser von Deutschland, wird sich um diese geistreiche Randglossen wenig kümmern, es kann ruhig fortgesetzt werden. Das kommt aber davon, wenn nichts Erhebliches vorfällt und die Ritter vom Geiste auf sich selber verwiesen sind. — Zum Glück hat aber Boulanger seine Rede zum Bisten gegeben, von der sich seine Freunde so Großes versprochen haben. Der Wackerer nahm den Mund tüchtig voll, er sprach im Namen der Nation, begründet seinen Antrag auf Verfassungsrevision durch die Wahlumgebungen für seine Person, was entschuldigendes Hohngelächter bei seinen Gegnern in der Kammer hervorruft. Er beleidigt die Minister, den Präsidenten, die Kammer auf's Schwerste. Man droht, ihn von der Tribüne zu werfen, man wirft ihm seine Briefe an den Herzog von Amale vor. Der Tapferer lächelt und streicht sich über seinen famosen schwarzen Bart. Er nennt den Präsidenten einen Baumstamm im Frostscheit, letzteres sei das Parlament. Der Präsident erklärt, daß der Redner nicht beleidigen könne. Boulanger rollt die Augen. Nach ein und einhalbe Stunde kommt er endlich zum Schluß, nachdem er noch die Dring-

lichkeit seines Antrages empfohlen hat. Floquet schilt ihn frech und drückt sein Erstaunen aus, daß ein aufrechter Offizier es wagen könne, eine solche Sprache zu führen. Boulanger's Antrag sei nur ein Sammelsurium von allen möglichen politischen Widersprüchen, er beweiße die gänzliche Unfähigkeit dieses Mannes. Der Antrag auf Dringlichkeit wird mit 377 gegen 186 Stimmen abgelehnt. — Das Weltbürgerthum beging am Sonnabend Abend ein revolutionäres Fest, wo auch deutsche Kosmopoliten mitwirkten. Der eine deutsche Landmann wollte eine Rede halten, aber die Brüder Franzosen schrien ihn todt, trotzdem er eine prachtvolle blutrothe Weste anhatte, hörten auch kaum Herrn Labouche an, der den deutschen Sozialisten Artigkeiten für ihre der Kommune bewiesene Theilnahme sagte, und wenn nicht Louis Michel einen deutschen Sozialisten am Arm erfaßt hätte, um mit ihm den Ball zu eröffnen, so hätte es am Ende noch Prügel geseht. — Niemand, welcher die bulgarischen Verhältnisse mehr in der Nähe beobachtet kann, zweifelt an einem sich vorbereitenden Ereigniß, das entweder dem Coburger Land, oder der jetzt bestehenden Regierung die Existenz kosten mag. Mit Stambulow hat sich Prinz Ferdinand ernstlich veruneinigt, weil dieser den zu Unrecht verurtheilten Major Popow begnadigen, jener aber davon aus persönlicher Feindschaft gegen den schmählich Behandelten nichts wissen will. Prinzessin Clementine ist wieder in Sofia eingetroffen, um einen Ausgleich zu versuchen, was ihr aber schwerlich glücken wird, da sich der russische Botschafter in Konstantinopel alle nur erdenkliche Mühe giebt, die jetzt so träge dahinfliehenden Wellen der bulgarischen Bewegung in lebhaftere Strömung zu versetzen. Alles deutet auf den Ausbruch von etwas Außerordentlichem hin. — Es gewinnt jetzt immer mehr den Anschein, daß sich Stanlehy gar nicht finden lassen will, da Emin Pascha keine Reueung bezieht, auf sein Reich in Afrika zu verzichten. Möglich, daß der kühne Amerikaner erst dann wieder in Szene tritt, wenn er für sich selbst oder für einen Anderen ein entsprechendes Land gewonnen hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Reichskanzler Fürsten Bismarck zum Vortrage. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen. — Ihre Majestät die Kaiserin ertheilte gestern Nachmittag der Gemahlin des gegenwärtig in Berlin weilenden Kaiserl. deutschen Botschafters in St. Petersburg, Generals der Infanterie und General-Adjutanten v. Schweinitz, eine Audienz. Heute früh unternahm Allerhöchstdieselbe wieder mit den Prinzessinnen-Töchtern einen Spazierritt in der nächsten Umgebung von Friedrichsron. Dem Vernehmen nach wird sich Ihre Majestät in den nächsten Tagen nach der Provinz Westpreußen begeben; doch sind bis jetzt Tag und Stunde der Abreise noch nicht definitiv festgesetzt. — S. R. K. Hof der Kronprinz wird aus Marienwerder, wohin Hochhersele einer Einladung des Grafen Richard Dohna zur Theilnahme an Jagden entsprochen hatte, heute, spätestens morgen, im Marmorpalais bei Potsdam zurück erwartet. — Der „N. Pr. Ztg.“ wird aus Poppo gemeldet: Seit einigen Tagen kirscht hier das Gerücht, daß jetzt leerstehende Schloß zu Diva sollte neu hergerichtet und dekorirt werden, um später dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich als Wohnung zu dienen. — „Das deutsche Volk“, ruft der „Standard“ aus, „hat Grund, auf sein Kaiserhaus stolz zu sein, denn niemals in der Geschichte Europas hat ein Reich eine so beherrschende Stellung eingenommen,

ohne seine Macht zu mißbrauchen. Preußen hat am wenigsten in dieser Beziehung gesündigt, aber das einige Deutschland hat der leidenschaftslosen öffentlichen Meinung noch nie Anlaß gegeben, seine Gründung oder seine Politik zu bedauern. Seit siebzehn Jahren hat dasselbe Deutschland, welches eine rivalenlose Wehrkraft besitzt, keinen anderen Ehrgeiz gekannt, als den Fluch des Krieges von Europa abzuwenden. Seine Feinde werfen ihm vor, daß es sich beständig bemüht, die Zahl seiner Verbündeten zu vermehren, welche es aufreizt, ihre Defensivkraft zu verstärken. Sicherlich ist es aber kein Verbrechen, die Zahl derer zu vergrößern, die keine Aggressivpläne hegen, damit der Ehrgeiz der Aggressivmächte gelähmt wird. Vergeben werden Rußland und Frankreich ihre Armeen verstärken. Die Friedensliga ist zu mächtig, als daß selbst eine Kombination an kriegerischen Erfolg rechnen könnte. Der Rede Goblet's läßt sich die staatsmännische Auffassung nicht in Abrede stellen. Nichts kann aber die allgemeine Ueberzeugung darüber schwächen, daß sowohl Rußland wie Frankreich feindselige Absichten gegen den Frieden hegen. Dieser Umstand sichert Deutschland die Bewunderung und Sympathie anderer Nationen. Trotz aller seiner riesigen Opfer bleibt das deutsche Volk in der Defensivlage.“

— Offiziös wird gemeldet: Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über eine Kabinettskrise entbehren, dem Vernehmen nach, jeder Begründung.

— Auf den sämtlichen Eisenbahnen werden unausgesetzt die Vorrichtungen fortgeführt, welche sich auf Erleichterung und Beschleunigung von Truppenbeförderungen beziehen. So hat man jetzt auf mehreren Strecken damit begonnen, Güterwagen und Wagen vierter Klasse zum Aufhängen von Tornistern herzurichten. Das Gepäck mußte bis jetzt auf den Wagenboden gelegt werden.

— Die Frage der Retorsionsmaßregeln gegen Rußland tritt in einer anderen Form aufs Neue hervor. Nach der offiziellen „Wiener Montagsrevue“ hat die deutsche Regierung bei der österreichischen ein gleichmäßiges zollpolitisches Vorgehen gegen Rußland angeregt; da aber Vereinbarungen diesbezüglich noch nicht erzielt wurden, so seien auch die deutschen Zollmaßregeln verschoben worden.

— Die Einziehung der Zwanzigmarkstücke wird, nach einer Mitteilung des Münzdirektors Conrab, nicht geschehen. Die diesbezügliche Nachricht sei einfach falsch.

— Wie die „Apothekerzeitung“ erfährt, sind die Arbeiten, betr. die Reform der kaiserl. Verordnung von 1875 über den Verkehr mit Arzneimitteln, nunmehr vollendet, und ist das gesammte Material dem Reichsamt des Innern übergeben worden.

— Strafgefängene, mögen sie in oder außerhalb der Gefangenenanstalt, in staatlichen oder privaten Betrieben beschäftigt werden, sind als Arbeiter im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes nicht anzusehen, mithin nicht versicherungspflichtig. Demgemäß hat das Reichsversicherungsamt in einer Refursentscheidung vom 12. März cr. (Nr. 526) den Anspruch des Klägers, welcher wegen Arbeitschens als „Korrektureur“ in einer Bezirksanstalt untergebracht war und bei einer Beschäftigung, zu welcher er zwangsweise angehalten wurde, einen Betriebsunfall erlitt, zurückgewiesen.

— Am Sonntag, den 3. Juni, fand in Leipzig der Parteitag der nationalliberalen Partei in Sachsen statt. Es sprachen die Herren Prof. Wiedermann und Kommerzienrath Niethammer. Die Theilnahme war eine gute.

— Der durch seine Bestrebungen und Erfolge wohlbekannte „Verein gegen Wucherer“ im Saargebiet hat neuerdings auf einen neuen Kniff der Wucherer aufmerksam gemacht, der namentlich gegen

Des Pfarrers Munde!

Original-Roman von Gertrud Walden.

(Fortsetzung.)

Mit lautem Aufschrei erhob sich die Gräfin, das Mutterauge hatte das Medaillon erkannt, welches sie einst der einzigen Tochter am Eingekungstage umgehungen.
Der alte Graf hatte sich schon bei Leonore's Aufschrei hoch aufgerichtet. Das Unerwartete des Vorfalls hatte für einen Augenblick die Macht des Schmerzes vergessen gemacht, er ahnte eine neue Liebele Alfred's; die Hände auf das Tischchen gestützt, schaute er fragend auf seine Gemahlin.
„Unsere Enkelin, das Kind Hildegard's!“ schrie fast die Gräfin jubelnd auf, dann aber, schnell entschlossen, mit beiden Armen Leonore bedeckend, warf sie sich wieder neben dieser in die Knie, als wolle sie das Mädchen behüten vor allen Gefahren, die der drohend auf dasselbe geheftete Blick des Grafen ihr anzukünden schien. „Laß mir ihr Kind, verstoße nicht auch diese wieder! Wir sind ja so ganz allein! Du siehst, Gott bricht unsern Stolz!“ flehte die Gräfin aus tiefgequältem Herzen.
Stumm und finster stand der Graf, immer ängstlicher hasteten die Augen der Gräfin auf ihn. Da schlug Leonore die Augen auf und richtete sich etwas empor. Hilfreich wollte die Gräfin die Bankende stützen; ein innaig dankender Blick lohnte ihr dafür, doch Leonore's fester Wille zwang den schwandelnden Körper, sie hatte in ihrer Schwäche die letzten Worte der Gräfin gehört, und ehe sie noch die Augen zu öffnen vermochte, lag bliesgleich Alles in entsetzlicher Klarheit vor ihr. H. v. L. stand auf dem Medaillon der ronin Dalberg“ hieß die gräfliche Familie und „Frau Bastenenden Verwandten“, von denen jener Bettel sprach. Ja, ja, feinemern Anblick einst die Mutter verstoßen, um ihrer Liebe um den Bürgerlichen willen. Jetzt wußte es Leonore, ohne daß es ihr Jemand gesagt hatte, wie Alles gekommen.
D, sie wollte diesem Manne nichts zu danken haben; sie wollte

nicht erst seinen Zornausbruch abwarten; man hatte sie sicher am Medaillon der Mutter erkannt. Wenn dieses Erkennen aber Grauen statt Freude hervorrief, nun wohl, so wollte sie wieder wandern, wieder fortgehen ohne Ziel, ohne Heim, fort, bis sie den Tod fand. Was wollte sie auch noch auf der Welt, war doch Alfred auch gestorben. Und klar, ohne Beben, wenn auch eilig kalt, klang ihre Stimme, als sie hoch aufgerichtet, zum Grafen gewendet, sprach: „Ja, dieses Medaillon ist das Andenken meiner Mutter, der armen, verstoßenen Mutter, und Leonore Ehlich ist viel zu stolz, dort um Erbarmen zu stehen, wo das eigene Kind, mein liebes, süßes Mütterchen, kein Erbarmen fand. Ich hätte keine Macht unter diesem Dach zugebracht, hätte ich gewußt, es sei das Eigentum der harten Großeltern. Wohl Alfred, daß er gestorben, wenn er sonst weiter keine Stütze hat auf der Welt, als solch' steinerne Herzen. So hoch Ihr Wappen und Ahnen haltet, so hoch hält Euer Enkelkind den makellosen Bürgernamen des Vaters!“
Hoch aufgerichtet, stolz zürnend, stand Leonore da, die rechte Hand wie zum Erbe erhoben, jeder Zoll das Bild edler Hoheit; und in dem düstern Schatten, den der Groll auf die beiden stolzen Gesichter warf, trat Leonore's Ähnlichkeit mit dem stolzen Grafen klar wie der Sonnenschein hervor.
Es war dieselbe, über die Mittelgröße hohe und imposante Figur, dieselbe stolze Haltung des Kopfes, dieselbe mächtige Stirn, dieselbe feingebogene Nase, deren seine Flügel in stolzer Empörung zitterten. In stiller Entzünden schaute die Gräfin auf die Enkelin, ja sie war eine „echte Teufelkin“ trotz alledem, was dazwischen lag. Aber als Leonore den bitteren Vorwurf sprach, da zuckte das weiche Mutterherz und Thränen entströmten den Augen.

Der Graf sah es, und sein Schmerz und Zorn steigerten sich durch das Leid seiner geliebten „Kathy“ bis zur Raserei; die Augen sprühten, die Brust klangte.
„Glende Erbkleiderin! Glaubst Du, ich lasse mich durch Deine Rede und das flimmernde Blitzen der Augen fangen? D, Du und Dein scheinheiliger Vater habt Eure Rollen gut gespielt. Er hat mir die Tochter verführt und Du den Neffen, der sollte Dir und Deinem Vater das Erbe sichern in seiner Harmlosigkeit und nun, da er gestorben, ziehst Du an den Haaren die Entdeckung herbei,

meinst wohl, ich sollte im ersten Schmerz die stolz die Abweisende Spielende noch demüthig bitten, zu verzehren und zu bleiben! D, ich war aber trotz der weißen Haare noch nicht kindisch genug! Geh, Du Gemissene, der nicht einmal der Augenblick des Todeschmerzes heilig ist; doch was ist dem Kexer heilig? Geh, zu Deinem kranken Vater und berichte ihm, sein feiner Knop sei mißglückt, seine ehelose Spekulation fehlgeschlagen. D, so wahr, als kein Lehrer unserer alleinseligmachenden Kirche so ehelos hätte handeln können, so wahr soll Alles, was in meinem Best ist, dieser geheiligten anheimfallen! Aus meinen Augen, Du Kexerin!“

Krampfhaft hatte die zitternde Hand des Grafen die vor ihm liegende Bibel, Leonore's Erbtheil, erfaßt; das schwere Buch slog auf die Tasten des Pianos; dröhnend aufschlagend, rief es dort eine wilde Dissonanz, gleich dem Aufschrei eines gequälten Menschenherzens hervor, dann fiel es wuchtig zur Erde, der Einband löste sich und mehrere vergilbte Blätter flogen im Zimmer umher. Todtenbleich stand der Graf, ihn hatte graubend der Ton des Pianos durchdrungen, als frohlockte die Hölle über sein Thun.

Kalt und ohne Zagen stand Leonore, jetzt beugte sie sich sanft theilnehmend zu der wie gebrochen dastehenden, leise weinenden Gräfin herab.

„Habe Dank, Großmütterchen, Du hättest mein Mütterchen nimmer verstoßen, Deiner will ich in Liebe gedenken und den Herrn um Stärkung anflehen für Dich.“

Sie lächelte zärtlich die kalten Hände, welche die Gräfin vor das thränenüberströmte Gesicht geschlagen, dann bog sie sich ruhig über die Blätter, welche der Bibel entfallen waren und über diese selbst, ehfruchtigsvoll die Letztere an ihr Herz pressend.

Ein Blick auf die Blätter, welche zwischen dem Einband und dem Rücken des Buches sicher geborgen gewesen waren, genigte ihr, den langgeachteten Taufschein des Vaters, der Mutter Geburtschein und auch ihr eigenes Taufattest erkennen zu lassen. Nur das Letztere behaltend, legte sie die beiden ersten Dokumente auf das Tischchen, vor dem der Graf noch immer stand.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg, den 7. Juni 1888.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage mein

Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft

von Brake a. d. W. nach hier, **Schüttingstrasse**, verlegt habe.

Durch das lange Bestehen des Geschäftes, sowie im Besitze der hervorragendsten Kräfte in diesem Fache darf ich Ihnen die grösste Leistungsfähigkeit zusichern. Es wird auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, meinen verehrten Abnehmern nur gute und gediegene Waaren zu billigen Preisen zu liefern.

Indem ich mein neues Unternehmen Ihrem geneigten Wohlwollen empfehle, bitte ich um Ihren gütigen Besuch.

Meine Reisetouren werden in gewohnter Weise von meinem Reisenden, Herrn **Coldewey**, oder mir fortgesetzt.

Hochachtungsvoll

H. Raabe jr.

Empfehle eine große Auswahl in

Sonnenschirmen

hochelegante und moderne Sachen, außerdem hatte Gelegenheit, eine große Parthie von den

neuesten Schirmen

bedeutend unter Preis einzukaufen und gebe selbige zum halben Preise des realen Werthes ab.

Handschuhe

in Seide, Halbseide, Flor und Zwirn.

Baumwoll. Strümpfe und Socken,

letztere das Paar von 30 Pf. an.

Schürzen, Corsetts, ältere Buntstickereien

zu jedem annehmbaren Preise, aufgezeichnete u. fert. Leinen-Stickereien.

Schmucksachen und Lederwaaren

in hübscher Auswahl.

H. Hitzegrad,

Wilhelmshaven, Koonstraße, Oldenburg.

Ein Mädchen zum 15. Juni oder 1. Juli gesucht für die Tagesstunden oder auch ganz. Näheres in der Exped. d. Bl.

Forstetablissement Upjever.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich in dem im Forstorte Upjever so reizend belegenen bisherigen Försterhause eine

Restaurations

eröffnet habe. Durch aufmerksame Bedienung und bei Aufwartung mit nur guten Erquickungen bei mäßiger Preisstellung werde ich mir die Gunst des verehrlichen Publikums zu erwerben suchen. Bei größeren Besuchen ist vorberige Anmeldung erwünscht.

Stellung und Weide übergenügend vorhanden. Die Restauration Upjever, umgeben mit hübschen Gartenanlagen und Waldungen, dürfte auch namentlich Vereinen zu Ausflügen zu empfehlen sein.

Hochachtungsvoll

Schemering.

Nächste Woche

den 11., 12. u. 13. Juni cr. unwiderrücklich Ziehung der **Marienburger Geld-Lotterie.**

Ganze Loose à 3 Mk., Halbe Antheilloose à 1,50 Mk. empfiehlt und versendet gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung

Alleiniges General-Debit **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.** (Telegr.-Adresse: „Lotteriebant Berlin“.)

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und eine amtliche Gewinnliste beizufügen. Obige Loose empfiehlt **J. F. Schindler, Neuestraße.**

Bettuchleinen, Bettbezugstoffe, Bettinletts, Bettdecken, Handtuchdrelle, Hemdentuch, Dowlas

empfehle in guten Qualitäten bei niedriger Preisstellung. **Georg Reich.**

Eine möbl. Stube nebst Kammer sofort zu vermieten. Grenzstraße 26, Ecke der verl. Marktstraße.

1 tücht. Malergehülfe erhält dauernde Stellung. **B. Zakenberg, Maler.**

Gesangverein „Lätitia“. Außerordentliche Generalversammlung Sonnabend, den 9. Juni cr. **Der Vorstand.**

Gesangverein Liederkranz Neubremen Generalversammlung Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Bürger-Verein II. Bezirk.

Außerordentliche Versammlung

Donnerstag, 7. Juni cr., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Sübner, Marktstraße.**

Tages-Ordnung: Besprechung der Wochenmarktfrage. Verschiedenes.

Bei der großen Wichtigkeit der zu besprechenden Angelegenheit darf das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erwartet werden.

Der Vorstand.

Bürgerverein Wilhelmshvn. IV. Bezirk.

Generalversammlung

Donnerstag, den 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung: 1. Wochenmarkt-Angelegenheit, 2. Verschiedenes.

Um möglichst vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Berammlung des Verbandes Deutscher Zimmerleute,

Lokalverband Wilhelmshaven am Freitag, den 8. Juni 1888, im Saale des Herrn **Ruper** in Kopperbörn, **Anfang 8 Uhr.**

Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Wilhelmshav. Schützenverein.

Wegen Arbeiten in der Schießhalle findet das Übungschießen **Donnerstag, den 7. d. Mts., nicht statt.**

Die Schießkommission.

Schach-Club.

Heute, Donnerstag: **Spiel-Abend** im „Sof von Oldenburg.“

Militair-Verein.

Donnerstag, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr, **Generalversammlung** im Park-Restaurant. **Der Vorstand.**

Am Donnerstag, 7. d. Mts., Abends 8 Uhr, **Gemüthliches Busammenfein** mit Damen

im **Mühlengarten** (Wm. Winter). Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Gestern Abend wurde unter kleiner Sohn uns durch den Tod wieder entzissen. **Wilhelmshaven, den 6. Juni 1888.**

Dierich und Frau, geb. Carganico.

Nachruf.

Am 15. Mai d. Js. verstarb an Bord Sr. Maj. Krzr. „Moewe“ im Hafen von Aden

Lieutenant zur See Carl von der Osten

am Wechselfieber. Nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung in Ostasien und Ostafrika auf der Heimreise begriffen, erlag er zu unserem tiefsten Schmerze unvermuthet dem Tode.

Er war als Offizier ebenso ausgezeichnet durch seinen hohen Dienst-eifer und seine hervorragende Begabung, wie er als Kamerad es verstand durch anspruchslose Liebenswürdigkeit und seine vortrefflichen menschlichen Eigenschaften sich unsere Aller Liebe und Freundschaft zu erringen und zu erhalten.

Sein Andenken wird bei uns stets hochgehalten werden. **Aden, 16. Mai 1888.**

Die Offiziere Sr. Maj. Krzr. „Moewe“ u. „Nautilus“.